

Schweizerisches Schulwandbilderwerk

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Vertriebsstelle: Ernst Ingold & Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee. Bei dieser Vertriebsstelle können die Bilder einzeln oder im Abonnement bezogen werden.

Abonnement zu 4 Bildern unaufgezogen im Jahr Fr. 28.— (Einzelpreis Fr. 7.—)

Einzelbezug für Nichtabonnenten Fr. 8.50

Preis je Kommentar Fr. 2.—

ab Bild Nr. 109 Fr. 3.30

Verzeichnis der vorrätigen Bilder und Kommentare der Bildfolgen 1936–1973

Nr.	Titel	Maler	Kommentarverfasser
1	Alpentiere in ihrem Lebensraum	Bild vergriffen	Börlin/Schmid
3	Lawinen und Steinschlag	Bild vergriffen	Furrer/Simmen
4	Romanischer Baustil	Bild vergriffen	Birchler/Simmen
5	Söldnerzug	Mangold Burkhard	Heinrich Hardmeier
6	Bergdohlen	Fred Stauffer	Otto Börlin
7	Murmeltiere	Robert Hainard	Martin Schmid
10	Alpauffahrt	Alois Carigiet	vergriffen
11	Traubenernte am Genfersee	René Martin	vergriffen
12	Faltenjura	Carl Bieri	vergriffen
13	Rheinhafen	Martin Christ	vergriffen
16	Gotischer Baustil	Karl Peterli	Linus Birchler
18	Fischerei am Bodensee	Hans Haefliger	Jakob Wahrenberger
19	In einer Alphütte	Arnold Brügger	Heinrich Burkhardt
20	Wildbachverbauung	Viktor Surbek	vergriffen
21	Rumpelstilzchen	Fritz Deringer	Martin Simmen
22	Bergwiese	Hans Schwarzenbach	Hans Gilomen
23	Belagerung von Murten 1476	Otto Baumberger	vergriffen
25	Bauernhof (Nordschweiz)	Reinhold Kündig	vergriffen
26	Juraviper	Paul Robert	Alfred Steiner
27	Glarner Landsgemeinde	Burkhard Mangold	Otto Mittler
28	Barock (Einsiedeln)	Albert Schenker	Linus Birchler
29	Gletscher	Viktor Surbek	vergriffen
30	Höhlenbewohner	Ernst Hodel	vergriffen
31	Verkehrsflugzeug	Bild vergriffen	Max Gugolz
32	Grenzwacht (Mitrailleure)	Willi Koch	Robert Furrer
33	Berner Bauernhof	Viktor Surbek	Paul Howald
34	Webstube	Annemarie von Matt	vergriffen
35	Handel in einer mittelalterlichen Stadt	Bild vergriffen	Werner Schnyder
36	Vegetation an einem Seeufer	Paul Robert	Walter Höhn
38	Ringelnattern	Walter Linsenmaier	Alfred Steiner
39	Auszug der Geisshirten	Alois Carigiet	vergriffen
40	Römischer Gutshof	Fritz Deringer	vergriffen
41	Kornernte	Eduard Boss	Arnold Schnyder
42	Kartoffelernte	Bild vergriffen	Frey/Weber
43	Engadiner Häuser	Bild vergriffen	Knupfer/Poeschel
44	Die Schlacht bei Sempach	Otto Baumberger	Hans Dommann
45	Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs	Otto Baumberger	Albert Bruckner
46	Holzfäller	Bild vergriffen	Kilchenmann/Menzi
47	Pferdeweide (Freiberge)	Carl Bieri	Paul Bacon
48	Giesserei	Bild vergriffen	A. von Arx

Kommentare zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk
38. Bildfolge 1973 – Bild 159 – Redaktion: Dr. H. Sturzenegger

Prof. Dr. H. Lörtscher

Schafschor/Schafzucht

Mit 13 Abbildungen



SSW 159

Verlag Schweizerischer Lehrerverein
Ringstrasse 54, 8057 Zürich

Preis: Fr. 3.30

8754



000108693

SPG

SSW K 159

SSW

159

Wir bitten um Rückgabe des Buches bis:

Alle Rechte vorbehalten

Druck: Buchdruckerei Stäfa AG, Stäfa



02 20 02 20 02

Inhaltsverzeichnis

Bildbeschreibung	5
Die Schafschur (Information der Schweiz. Inlandwollzentrale)	6
Abbildungen 1 bis 9:	
Schafschur um 1920 im Lötschental	8
Schafwäschanlage in Leuk VS	9
Sortierung und Lagerung der Inlandwolle	11
Elektrische Schafschur	12
Die Schafzucht und -haltung in der Schweiz (Text von Prof. Dr. H. Lörtscher)	13
Abbildungen 10 bis 13:	
Das Weisse Schaf	17
Das Braunköpfige Fleischschaf	18
Das Schwarzbraune Gebirgsschaf	18
Das Walliser Schwarznassschaf	19
Literaturnachweis	20



Schafschur

Alois Carigiet

Bildbeschreibung

(Aufsatz eines Viertklässlers)

Wir befinden uns am Rande eines Bergbauerdorfes. Auf der rechten Seite des Bildes steht ein grosser, hölzerner Tisch, dessen vier starke Beine unten mit Querlatten verbunden sind. Auf dem Tisch sitzt ein Mädchen; es ist mit einer kurzärmeligen Bluse bekleidet. Es beugt sich über ein Schaf, das soeben geschoren wird. Kopf und Hals des Tieres ruhen auf dem Schooss des Mädchens. Die Vorderbeine sind mit einem Strick zusammengebunden, die Hinterbeine hält ein bärtiger, alter Mann mit den Händen fest, damit das Schaf sich nicht bewegen kann und niemand verletzt wird beim Scheren. Kopf, Beine und Hals sind schon geschoren. Mit der linken Hand zieht das Mädchen die Haut straff, während es mit der rechten Hand ein Stück Wolle

abschneidet. Es verwendet eine flache Spitzschere. Neben dem Tisch auf dem Boden liegt ein grosses Stück Tuch, worauf schon ein Haufen der abgeschnittenen Wolle lose aufgeschichtet ist.

Auf der linken Bildhälfte weiden Schafe, die noch nicht geschoren sind. Ein Lämmchen trinkt bei der Mutter Milch. Ein Mädchen treibt eines von den Schafen hinüber, das als nächstes vom Winterpelz befreit werden soll. In einem Stall steht ein Pferd und noch mehrere Schafe, die warten, bis sie auch ins Freie gelassen werden. Eine ältere Frau tritt gerade aus einem Holzhaus und gibt drei Schafen Salz. Vielleicht musste sie sie anlocken damit. Im Hintergrund fährt ein Wagen zum nächsten Dörflein; er transportiert einige Ballen Rohwolle. Dort ist eine grosse Histe* aufgestellt. Daneben weidet eine Herde bereits geschorener Schafe.

* Erklärung zu «Histe»: Histen (deutschbündnerisch) Garbengestell, = chisnèr (rätoromanisch), = rascana (tessinisch).

Kirchturmhohe Kornleitern, an denen die Garben zum Trocknen und völligen Ausreifen aufgehängt werden. Es sind altertümliche Erscheinungen, typisch für die (alpinen) Randgebiete des Getreidebaues. (R. Weiss, Häuser und Landschaften, 1959, S. 253 ff.)

Die Schafschur

Bei uns werden die Schafe im allgemeinen zweimal im Jahr geschoren, nämlich im Frühjahr und im Herbst. Man redet von einer Halbjahresschur. Vor dem Einwintern erfolgt eine Schur, um die saubere Sommerwolle zu gewinnen. Bei der Stallhaltung würde diese nur Schaden nehmen. Im Frühjahr werden die Tiere auch deshalb geschoren, damit sie während der heissen Jahreszeit weniger unter der Hitze leiden. Untersuchungen haben ergeben, dass das Wollhaar direkt nach dem Schneiden schnell wächst und dann immer langsamer. Wir erreichen also mit zwei Halbjahresschuren ein bedeutend höheres Totalgewicht als mit einer Voll- oder Jahresschur. Während der heissen Jahreszeit ist die Schur womöglich zu unterlassen. An allfälligen Wunden werden die Schafe von den Fliegen geplagt, und es entstehen Eiterungen.

Bei der Schur ist zu beachten, dass ein heller, trockener Platz zur Verfügung steht. Die Tiere selbst müssen ebenfalls trocken sein. Vielfach werden noch die einfachen Spitzscheren verwendet. Bei der Handschur ist es notwendig, die Gliedmassen zu fesseln. Dies kann mit einem Strick, besser aber mit Holzklammern geschehen.

Die Durchführung der Schur im einzelnen richtet sich nach der Erfahrung und den Gewohnheiten des Scherers. Verletzungen sind zu vermeiden. Es ist vor allem darauf zu achten, dass mit der freien Hand nie an der Wolle, welche man abschneiden will, gezogen wird. Die Versuchung dazu ist beim Anfänger sehr gross. Zweckmässig ist es, vorerst die Beine, den Bauch, den Kopf und den Schwanz zu scheren. Anschliessend wird beim Schulterblatt begonnen, um dann eine Seite nach der anderen zu scheren. Dabei ist darauf zu achten, dass ein langzügiger Schnitt entsteht. Die Wolle muss nach dem Scheren ihren natürlichen Zusammenhang behalten und darf nicht in Stücken mit der Schere abgerissen werden. Man soll nicht nachscheren. Die Wolle ist im ersten Durchgang so nahe wie möglich an der Haut zu schneiden. Nachschurwolle ist kurz und von geringer Qualität.

Oft sind die Tiere bei der Schur aufgeregt und schwitzen. Die gewonnene Wolle ist deshalb feucht. Nicht selten wird sie in diesem Zustand verpackt, um ein höheres Gewicht zu erzielen. Körperwarm und feucht eingepackte Wolle verfärbt sich in der Regel gelb und wird dadurch nur minderwertiger. Ein geübter Fachmann kann mit einem Griff den Feuchtigkeitsgrad der Wolle feststellen. Es ist ratsam die frischgeschorene Wolle mehrere Tage auf einem Holzboden zu lagern. Für die Verpackung eignen sich Papier- und Jutesäcke gut. Dagegen wird abgeraten, Plastiksäcke zu verwenden, welche keine Luft durchlassen. Die Wolle sollte weiter «atmen» können, ansonst sie beim Transport und bei der Lagerung Schaden nimmt.

Die anfallende einheimische Schafwolle wird grösstenteils an die Schweizerische Inlandwollzentrale geliefert. Dort wird sie bewertet und den Produ-

zenten vergütet. Die Bewertung und Aussortierung der Wolle wird von gutausgebildeten Fachleuten durchgeführt. Sie erfolgt nach der Feinheit, der Länge und der Farbe der Wolle. Die Sammelstelle verkauft dann die aussortierte Wolle entweder der wollverarbeitenden Industrie oder dem Wollhandel.

(Wir verdanken diese Information Herrn G. Bivetti, Verwalter der Schweizerischen Inlandwollzentrale, 3360 Herzogenbuchsee. Dort erhalten interessierte Lehrer gerne fachmännische Auskunft.)



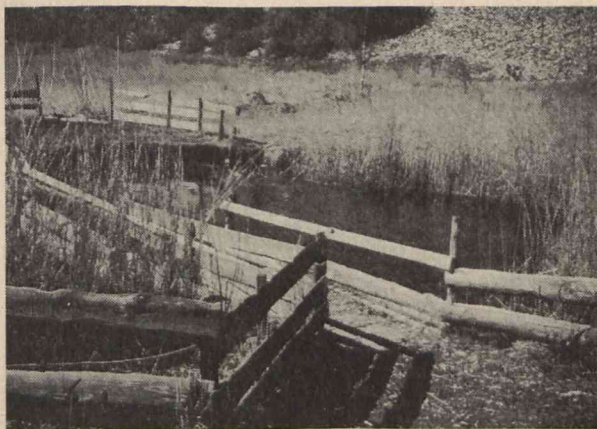
Abb. 1 und 2:
Auf der Gemeindegasse in Kippel
(Lötschental, Wallis):
Herbst-Schafschor
(22. September 1920).
Alle vier Beine der
Tiere werden mit
Stricken gefesselt
und miteinander
verknüpft.



(Beide Aufnahmen von Albert Nyffeler, vom Volkskundlichen Seminar der Universität
Zürich zur Verfügung gestellt.)

Abb. 3 und 4: «Schafwäsche» im Leukergrund im Besitz der Burggemeinde Leuk VS. Die gut drei Meter tiefe Anlage wird vom kristallklaren Wasser zahlreicher hier zutage tretender Quellen gespeisen. An der tiefsten Stelle sind zwei verklammerte Stämme als «Brücke» mit Drahtseilgeländer über das Wasser gelegt; sie verbinden zwei gut umzäunte «Feriche» (Pferche) rechts und links des Gewässers. Der eine «Brückenkopf» endet wie ein Schiffssteg blind (Mitte von Abb. 3, rechts hinten in Abb. 4). Dort werden die Schafe ins kalte Wasser gestossen. Entlang einer Leitplanke erreichen sie schwimmend das andere Ufer. Der Ausstieg (Abb. 5) wird durch ein schräg ins Wasser hinein gebautes Brett mit Quersprossen erleichtert. Derart ist kein Ausbrechen aus der Schwimmbahn möglich. Zudem kann der Hirt von der «Brücke» aus die Tiere kontrollieren und antreiben. (Aufnahmen: H. Sturzenegger, Ostern 1972. Im Sommer 1972 wurde die bis vor kurzem regelmässig zweimal jährlich benutzte Anlage durch eine nebenan errichtete Fischzuchtanlage beeinträchtigt. Offenbar hat sie ihre Bedeutung als Schafwäsche eingebüsst.) H. St.

Abb. 3:
«Schafwäsche»-Anlage von der Einstiegsseite her. Links hinten der Ausstiegspferch.



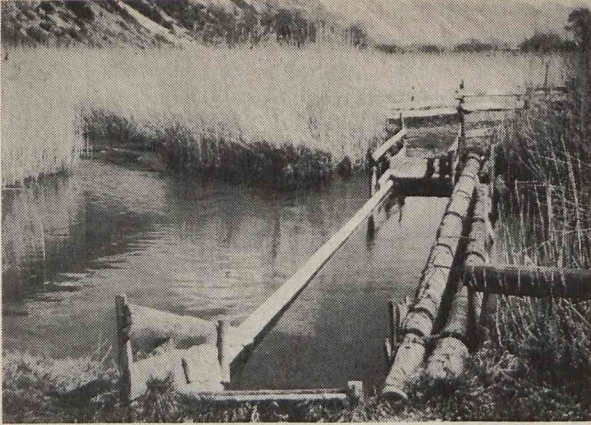


Abb. 4:
Schafwäsche von der
Ausstiegsseite her.

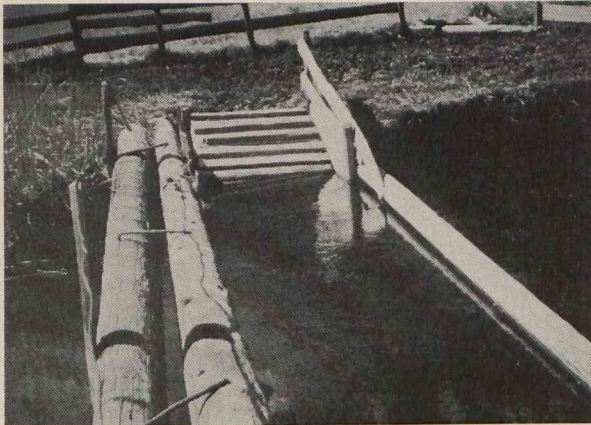


Abb. 5:
Detail vom Ausstieg;
links die vom Hirten
als Brücke benutzten
zwei Baumstämme.

Abb. 6:
In der Schweizerischen Inlandwollzentrale wird die Wolle sorgfältig sortiert und taxiert.



Abb. 7:
Inlandwolle
bereit zum Verkauf





Abb. 8:
Zur Schur bereit

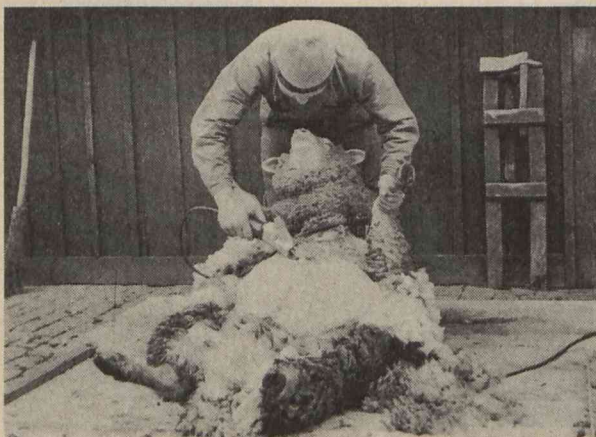


Abb. 9:
Fachmännische
Schafschor mit einer
elektrischen
Schermaschine

(Die Abbildungen 6 bis 9 wurden von der Inlandwollzentrale freundlich zur Verfügung gestellt. Aufnahmen: Roth, Herzogenbuchsee, und Meerkämpfer, Davos.)

Die Schafzucht und -haltung in der Schweiz

Prof. Dr. H. Lörtscher

Als landwirtschaftliches Nutztier hat das Schaf in den vergangenen 100 Jahren eine recht wechselvolle Zeit erlebt. Das lässt sich aus den Bestandeszahlen deutlich erkennen.

Jahr	Anzahl Besitzer	Totalbestand
1866	—	447 000
1896	—	271 901
1911	29 242	101 414
1921	45 822	245 344
1926	28 350	109 725
1936	24 041	176 076
1941	29 644	198 174
1944	33 328	209 075
1947	27 426	182 467
1951	25 100	191 736
1961	23 699	227 411
1972	21 100	300 500

Bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden in der Schweiz rund eine halbe Million Schafe gehalten. Die Wolle war damals noch durch den Fernschutz begünstigt. Mit der Entwicklung des Verkehrs und der Industrie ist billigere und qualitativ bessere, vor allem feinere Wolle, vorab aus Australien, Südafrika und Südamerika in unser Land gekommen. Aber auch im Zuge der Intensivierung unserer Landwirtschaft und ihrer Umstellung auf Milchwirtschaft ist das Schaf vom Rind verdrängt worden. Diese Entwicklung hielt bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges an und der Schafbestand erreichte damals sein absolutes Minimum. In Kriegszeiten erinnern sich wieder all jene des Schafes, die irgendwo ein Plätzchen für Unterkunft und Ernährung zur Verfügung haben. Aber auch der Staat hat wieder vermehrtes Interesse, denn Wolle ist militärisch ein sehr wichtiger Rohstoff für die Herstellung von Uniformen. Sinngemäss ist eine vorübergehende Zunahme des Schafbestandes während der beiden Weltkriege und der Koreakrise 1951 festzustellen. Seither hat der Schafbestand stetig zugenommen und die Zahl der Schafhalter gleichzeitig abgenommen. Das erklärt sich aus arbeitswirtschaftlichen Gründen. Handarbeit ist in der Landwirtschaft teuer und spärlich geworden. So ist der Bauer gezwungen, vermehrt das arbeitsintensive Rind durch das arbeitsextensive Schaf zu ersetzen. So weiden heute an steilen Hängen im Mittelland und der Hügelzone, die nur von Hand bearbeitet werden können, wieder Schafe. Die Bergkantone, wie Graubünden, Wallis, Tessin und Bern weisen immer noch den grössten Schafbestand aus, verfügen sie doch über ausge-

dehnte, absolute Schafalpen, die vom Rind nicht mehr genutzt werden können. Nach der Alpentladung im Herbst übernehmen hier meist wenige Grossmetzger einen erheblichen Teil der Jungschafe und mästen sie in grösseren Wanderherden über den Winter auf Exerzier- und Flugplätzen aus. Die lange und teure Winterung im Berggebiet zwingt zum Tierverkauf im Herbst. Auf diese Weise hat sich eine gewisse Arbeitsteilung zwischen Berg und Tal eingespielt, auch wenn sie der Erzeugung von jungem, rasch gewachsenem und zartem Lammfleisch nicht besonders förderlich ist.

Die in der Schweiz gehaltenen Schafrassen sind zum Teil aus dem in der Pfahlbauzeit gehaltenen kleinen Torfschaf und dem später auftretenden grösseren Kupfer- oder Bronzeschaf hervorgegangen. Sehr viel später sind Schafe vorwiegend aus England importiert und mit einheimischen gekreuzt worden. An der Schweizerischen Landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern 1925 sind noch Schafe von 12 verschiedenen Rassegruppen ausgestellt worden. Bei dieser Vielfalt mit kleinen Beständen war eine systematische Zucht auf Leistung ausgeschlossen. Als gemeinsame Merkmale konnten das offene, grobe Vlies, die mangelnde Frühreife und fehlende Muskelfülle gelten. Demgegenüber waren sie recht fruchtbar und widerstandsfähig gegen Krankheiten. Mit der Gründung des Schweizerischen Schafzuchtverbandes im Jahre 1926 wurde die Grundlage für ein einheitliches Zuchtprogramm und die Zusammenfassung der vielen Lokalschläge in vier Rassegruppen geschaffen. So entstanden die heute geförderten Rassen des **Weissen Schafes**, des **Braunköpfigen Fleischschafes**, des **Schwarzbraunen Gebirgsschafes** und des **Walliser Schwarznasenschafes** (siehe Abb. 10—13).

In der ersten Gruppe sind alle weissen Schafe, wie das alte Wildhauserschaf, das Luzernerschaf, das Schwyzerschaf, das Bergamaskerschaf u. a. zusammengefasst.

Zur Verbesserung vor allem der Wollqualität und -menge einigte man sich vorerst auf das Württembergerschaf für die Einkreuzung. Es ist ursprünglich aus der Einkreuzung von Merinoschafen, einem ursprünglich aus Spanien stammenden Feinwollschaf, in deutsche Landschaft entstanden und heute in Deutschland unter der Bezeichnung Merino-Landschaf bekannt. Später ist von der Westschweiz her auch das aus Frankreich stammende «Ile de France»-Schaf zur Einkreuzung gekommen, mit dem Ziel, die Frühreife und das Fleischbildungsvermögen zu verbessern. Auch das «Ile de France» ist ursprünglich aus der Kreuzung von französischen Merinoschafen (Rambouillet) und englischen Fleischschafen (Leicester) hervorgegangen und wird heute vor allem im sogenannten Pariserbecken in Zuckerrübenbau-Betrieben gehalten. Daraus ist seinerzeit wieder eine Zweiteilung in Weisses Gebirgsschaf und Weisses Alpenschaf entstanden, die heute glücklicherweise wieder überwunden ist, nachdem die Fleischproduktion eindeutig den Primat über die Wolle in der Wirtschaftlichkeit der Schafproduktion in der Schweiz erhalten hat (vgl. Abb. 8 und 10).

Die Gruppe des **Braunköpfigen Fleischschafes** (Abb. 11) umfasst die ursprünglich aus England importierten südenglischen, frühreifen Fleischschafe (Downschafe) und deren Kreuzungen mit einheimischen Landschafen. Als Veredelungsrasse wird nur noch das englische Oxfordschaf anerkannt.

In der Gruppe der **Schwarzbraunen Gebirgsschafe** (Abb. 12) sind die gelbbraunwolligen Schafe des Juras, Kantons Freiburg und des Kander- und Simmentales zusammengefasst. Auch das im Wallis beheimatete Roux de Bagne gehört dazu. Es sind sehr fruchtbare Schafe, die nur wenig oder nicht saisonal gebunden sind im Ablauf ihres Geschlechtszyklus. Durch Austausch von männlichem Zuchtmaterial und zielbewusster Selektion innerhalb der Gruppe wird hier eine Verbesserung angestrebt. Die braune Wolle findet vorab in der Heimindustrie Abnehmer, während die Textilindustrie eine weisse Wolle bevorzugt, die sie nach den Wünschen des Marktes einfärben kann. Das **Walliser Schwarznasenschaf** (Abb. 13) ist eine im Oberwallis beheimatete und gehörnte Lokalrasse. Es ist spätreif, die Wolle grob und vorwiegend aus markhaltigen, sogenannten Grannenhaaren bestehend und deshalb zur Herstellung feinerer Wollstoffe nicht geeignet. Dennoch halten die Walliser Bauern an ihrer Rasse fest, die sich etwa für die Trockenfleischproduktion eignet und dank ihrer Robustheit die Härten der üblichen Haltung verträgt. (Z. B. Schafwäsche, vgl. Abb. 3—5 Seite 9 f.) Die Tiere werden im Herbst vor der Schur gewöhnlich im Wildwasser gebadet. Abgesehen davon empfiehlt man heute den Wollproduzenten die Wolle roh, also nicht gewaschen, abzugeben und die Wäsche der wollverarbeitenden Industrie zu überlassen. Damit die Wollfaser nicht geschädigt wird, dürfen dazu nicht über 40 °C warmes Wasser, keine scharfen Waschmittel und nur weiches Wasser verwendet werden.

Mit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges hat der Staat im Interesse der Armeee den inländischen Wollhandel monopolisiert. Die abgabepflichtige Wolle — etwas konnte für den Eigenbedarf zurückbehalten werden — wurde in der vom Schweizerischen Kleinviehzuchtinspektorat, bzw. Schafzuchtverband eingerichteten Inlandwollzentrale gesammelt, sortiert und in musterkonformen, grösseren Posten an die Tuchindustrie weitergegeben. Der Produzent erhielt nach der Sortierung den ihm aufgrund einer festgesetzten Preisgarantie zukommenden Preis. Nach Aufhebung der kriegswirtschaftlichen Vollmachten, ist die Regelung in Form eines Gentlemen's Agreement weitergeführt worden, wobei der Preis jeweils in Verhandlungen zwischen der wollverarbeitenden Industrie, dem Staat als Grossabnehmer von Stoffen und Woldecken und dem Wollproduzenten vereinbart wird. Die im Lande produzierte Wolle, die an der in der schweizerischen Textilindustrie verarbeiteten Wolle ohnehin nur rund 5 % ausmacht, ist allein wegen ihrer Kürze als Folge der zweimaligen Schur pro Jahr benachteiligt. Wir sind gezwungen, im Herbst vor der Einstellung im Winter zu scheren, um der Verschmutzung der Wolle entgegenzuwirken, aber auch dem Einwachsen von Futterresten. Solche können nicht herausgewaschen,

sondern nur durch die Behandlung der Wolle mit Schwefelsäure (Decarbonisieren) entfernt werden, wobei aber auch die Wolle angegriffen wird. Vor dem Alpauftrieb im Frühjahr ist erneut eine Schur notwendig, weil der Pelz eine zusätzliche Belastung bringen würde. Die häufigen Niederschläge in Form von Regen und Schnee würden in die Wolle eindringen, die Tiere damit nicht mehr richtig abtrocknen lassen und dadurch Erkältungen verursachen.

Unter den heutigen wirtschaftlichen Voraussetzungen spielt in der Schafproduktion die Wolle nur noch die Rolle eines Nebenproduktes. Die Fleischproduktion steht ganz eindeutig im Vordergrund. Es besteht ein guter Markt für Qualitätsmastlämmer, auf den man sich einstellen muss. Die Hotellerie benötigt solche während der Sommer- und Wintersaison und ist im wesentlichen auf Import angewiesen. Als Qualitäts-Schlachtlamm gilt dabei ein Jungtier im Lebendgewicht von 35 bis 40 kg mit gut entwickelter Rücken- und Schenkelpartie. Der Schlachtkörper muss von einer leichten (unter 5 mm) Fettschicht überzogen und die Nieren im Fett eingebettet sein. Das Schaffleisch sollte im eigenen Fett zubereitet werden. Trotzdem haftet ihm in diesem Alter kein spezifischer Geruch an. Man erreicht dieses Gewicht allerdings nur bei intensiver Jugendernährung mit 4 bis 6 Monaten.

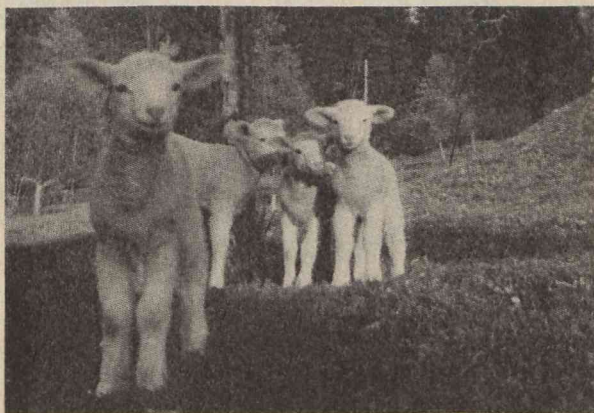
Das Schaf liefert aber nicht nur Fleisch und Wolle, sondern kann auch zur Milchproduktion dienen. Das ist vor allem im Mittelmeerraum der Fall, spielt aber bei uns praktisch keine Rolle. Auch die Pelzproduktion, wie sie über das Karakul-Schaf vor allem in Afghanistan und Südwesafrika betrieben wird, hat sich bei uns nicht einbürgern können, da die Herdengrösse viel zu klein und das Klima zu feucht ist.

Auch das Schaf unterliegt dem Trend zu besserer Produktivität und Wirtschaftlichkeit. Ihr hat die Produktionsrichtung über die Züchtung auf Frühreife, Muskelwachstum und hohe Fruchtbarkeit Rechnung zu tragen. Aber auch die Lämmermast hat sich diesen Marktforschungen anzupassen.

Als Grundlage der nach Leistungen und Fruchtbarkeit besten Tiere für die Auswahl zur Weiterzucht wird bei der Schweizerischen Zentralstelle für Kleinviehzucht ein zentrales **Herdebuch** («Zivilstandsregister») geführt. Von den in den örtlichen Zuchtgenossenschaften aufgenommenen Tieren wird hier der Abstammungsnachweis mit allen Leistungsangaben geführt. Diese erstrecken sich auf Erhebungen über die Zahl der Nachkommen (Fruchtbarkeit), die Lammgewichtsbestimmungen (Wachstum) und die in der Inlandwollzentrale beurteilte Wollmenge und -qualität. Anhand dieser Daten, zusammen mit dem Aussehen der Tiere, lassen sich die für die Weiterzucht tauglichen feststellen. Als ausgesprochenes Weidetier ist das Schaf vielen Haut- und Darmparasiten aber auch Klauenkrankheiten ausgesetzt. Letztere lassen sich nur über regelmässige Klauenbäder unter Kontrolle halten. Zur Bekämpfung der Hautparasiten, vor allem der Räude, wird vor dem Alpauftrieb obligatorisch ein Räudebad verlangt. Darmparasiten lassen sich oral recht gut bekämpfen. Nur von gesunden Tieren kann man auch entsprechende Leistungen erwarten. -Lö.-

Für die in der Schweiz gezüchteten Schafe gilt also: Aehnlich wie für den Menschen sein Haarwuchs, ist die Wollproduktion der Tiere für den Züchter eine Belastung, die Arbeit gibt und Geld kostet. Als Coiffeur der wegen ihrer arbeitsexensiven Haltung besonders bei Walliser Industriearbeiter-Bergbauern sehr beliebten Haustiere ist der Schafscherer nötig; die Schafschur jedenfalls hat mehr Charakter eines notwendigen Uebels als einer rentablen Verrichtung. Diese Feststellung sollte nicht ohne Einfluss auf die Behandlung des Schafes in der Schule sein: Trotz seines molligen Kleides ist es faktisch nicht der Wollieferant unserer Kinder! -St.-

Abb. 10:
Das Weisse Schaf



Standard:	m	w
Widerristhöhe	70-78	67-73
Mindestgewicht kg	70	60
Jahreswollgewicht kg	3,6	3,2

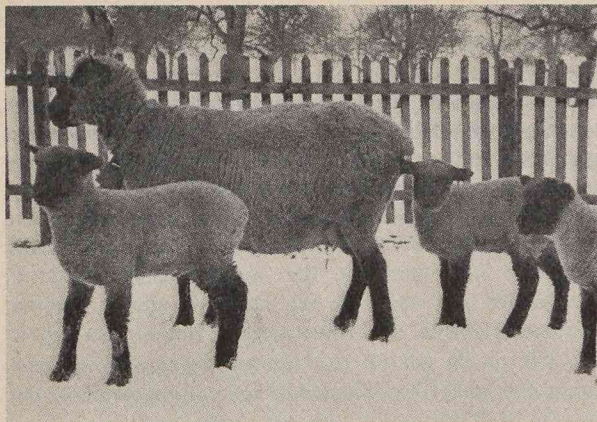


Abb. 11:
Das Braunköpfige
Fleischschaf

Standard:	m	w
Widerristhöhe cm	72-78	68-74
Mindestgewicht kg	80	70
Jahreswollgewicht kg	4,0	3,5



Abb. 12:
Das Schwarzbraune
Gebirgsschaf

Standard:	m	w
Widerristhöhe cm	73-75	66-70
Mindestgewicht kg	70	60
Jahreswollgewicht	3,5	3,0

Abb. 13:
Das Walliser
Schwarznassschaf



Standard:	m	w
Widerristhöhe cm	75-82	70-76
Mindestgewicht kg	70	60
Jahreswollgewicht kg	3,4	3,0

Die Abbildungen 10 bis 13 verdanken wir der Vermittlung von Prof. Lörtscher. Abbildung 10 und 11 entstammen der Broschüre 66.3/3 (EXPO 64).

Literatur:

Homberger Theodor Der Schäfer. Landes- und volkskundliche Bedeutung eines Berufsstandes in Süddeutschland. Stuttgart 1955.

Jacobeit Wolfgang Schafhaltung und Schäfer in Zentraleuropa bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Berlin 1961.

Zeitschrift «Schweizer Volkskunde» 1965. 55 Jg. H. 5. S. 65–71: Das Schäferfest auf der Gemmi, von Paul Schenk, Bern.

Hinweis auf ein Lesestück

«Schafscheide und Schafschor im Bergell» in: Arbeitsheft 10 «Graubünden», Arp-Verlag (St. Gallen, 1970), S. 16 ff.

Von Alois Carigiet sind bereits folgende Bilder im Schweizerischen Schulwandbilderwerk erschienen:

Nr. 10 Alpauffahrt

Nr. 39 Auszug des Geisshirten

Nr. 88 Bündner Bergdorf im Winter

Nr. 103 Wildheuer

Verzeichnis der vorrätigen Bilder und Kommentare der Bildfolgen 1936–1973

Nr.	Titel	Maler	Kommentarverfasser
49	Mensch und Tier	Rosetta Leins	Fritz Brunner
50	Gemsien	Robert Hainard	Hans Zollinger
51	Pfahlbauer	Paul Eichenberger	vergriffen
52	Alte Mühle	Reinhold Kündig	Max Gross
53	Alte Tagsatzung	Otto Kälin	Otto Mittler
54	Bundesversammlung 1848	Werner Weiskönig	Hans Sommer
55	Schuhmacherwerkstatt	Bild vergriffen	Max Hänsenberger
56	Frühling	Wilhelm Hartung	Fritz Brunner
57	Adler	Robert Hainard	Robert Hainard
58	Giornico 1478	Aldo Patocchi	Fernando Zappa
59	Herbst	Paul Bachmann	Anna Gassmann
60	Tafeljura	Carl Bieri	Paul Suter
61	Rheinfall	Hans Bühler	Jakob Hübscher
62	Winter	Alfred Sidler	Emil Fromaigeat
63	Fjord	Paul Röthlisberger	Hans Boesch
64	Pyramiden	René Martin	Herbert Ricke
65	Bauplatz	Carl Bieri	Max Gross
66	Burg	Adolf Tièche	vergriffen
67	Delta (Maggia)	Bild vergriffen	Hans Brunner
68	Oase	René Martin	Max Nobs
69	Fuchsfamilie	Robert Hainard	Hans Zollinger
70	Dorfschmiede	Louis Georg-Lauresch	Pierre Gudit
71	Alemannische Siedlung	Reinhold Kündig	Hans Ulrich Guyan
72	Mittelalterliches Kloster	Otto Kälin	Heinrich Meng
73	Wasserfuhren im Wallis	Albert Chavaz	Alfred Zollinger
74	Backstube	Daniele Buzzi	Andreas Leuzinger
75	Fahnenehrung	Werner Weiskönig	Hans Thürer
76	Vulkan	Fred Stauffer	Karl Suter
77	Blick über das bernische Mittelland	Fernand Glauque	Alfred Steiner
78	Am Futterbrett	Walter Dietrich	Alfred Schifferli
79	Töpferwerkstatt	Henry Bischof	Jakob Hutter
80	Renaissance: Kathedrale in Lugano	Pietro Chiesa	Piero Bianconi
81	Lawinen	Albert Chavaz	Marcel de Quervain
82	Frühlingswald	Marguerite Ammann	Alice Hugelschofer
83	Familie	Walter Sautter	Gertrud Bänninger
84	Reisplantage	Georges Item	Werner Wolff
85	Zürichseelandschaft	Fritz Zbinden	Walter Höhn
86	Metamorphose eines Schmetterlings	Willy Urfer	Adolf Mittelholzer
87	Störche	Robert Hainard	Max Bloesch
88	Bündner Bergdorf im Winter	Alois Carigiet	Alfons Maissen
89	V-Tal	Viktor Surbek	Hans Adrian
90	Bahnhof	Jean Latour	vergriffen
91	Turnier	Werner Weiskönig	Alfred Bruckner
92	Tropischer Sumpfwald	Rolf Dürig	Rudolf Braun
93	Sommerzeit an einem Ufergelände	Nanette Genoud	Georg Gisi
94	Maiglöcklein	Marta Seitz	Jakob Schlittler
95	Flussschleuse	Werner Schaad	Ernst Erzinger
96	Schneewittchen	Ellisif	Martin Simmen
97	Föhre	Marta Seitz	Jakob Schlittler
98	Rapunzel	Valery Heussler	Max Lüthi
99	Schiffe des Kolumbus	Henry Meylan	Albert Hakios
100	Romanischer Baustil	Harry Busser	Linus Birchler
101	Heckenrose	Marta Seitz	Jakob Schlittler
102	Strassenbau	Werner Schaad	Heinrich Pfenninger
103	Wildheuer	Alois Carigiet	Jost Hösl

Verzeichnis der vorrätigen Bilder und Kommentare der Bildfolgen 1936–1973

Nr.	Titel	Maler	Kommentarverfasser
104	Meerhafen	Jean Latour	Karl Suter
105	Wegwarte	Marta Seitz	Jakob Schlittler
106	Eichhörnchen	Robert Hainard	Walter Bühler
107	Appenzeller Haus	Carl Liner	Karl Eigenmann
108	Kaffeeplantage	Paul Bovée	Werner Kuhn
109	Goldnessel	Marta Seitz	Jakob Schlittler
110	Uhu	Elisabeth His	Hans Zollinger
111	Gemüsemarkt	Andres Barth	Woldemar Brubacher
112	Kappeler Milchsuppe	Otto Kälin	Martin Haas
113	Geflügelhof	Hans Haefliger	Hansheiri Müller
114	Tessiner Dorf	Ugo Zaccheo	Virgilio Chiesa
115	Aventicum	Serge Voisard	vergriffen
116	Baumwollplantage	Marco Richterich	Peter Jost
117	Biene	Marta Seitz	Hans Graber
118	Frosch	Karl Schmid	Adolf Mittelholzer
119	Schöllenen	Daniele Buzzi	Rudolf Wegmann
120	Renaissance	Karl Hügin	Adolf Reinle
121	Fische	Walter Linsemaier	Hanspeter Woker
122	Hochwald	Werner Schmutz	Anton Friedrich
123	Gemeindeschwester	Walter Sautter	Margrit Kunz
124	Glasmalerwerkstatt	Werner Schaad	Paul Müller
125	Hummeln	Hans Schwarzenbach	Paul Louis
126	Grosskraftwerk im Gebirge	Daniele Buzzi	Hans Neukomm
127	Pest im Mittelalter	Ursula Fischer-Klemm	Markus Fürstenberger
128	Gotischer Baustil	Curt Manz	Pierre Rebetez
129	Bergmolch	Karl Schmid	Hans Bosshard
130	Steinmarder	Robert Hainard	Hans Zollinger
131	Beresina	Felix Hoffmann	Adolf Haller
132	Kakaoplantage	Georges Item	Jakob Schlittler
133	Kröte	Karl Schmid	Hans Heusser
134	Auerhühner	Robert Hainard	Robert Hainard
135	Steinbruch	Livio Bernasconi	Alwin Bürkli
136	Mittelalterliche Talsperre	Heini Waser	Paul Haberbosch
137	Eiszeitlicher Talgletscher	Viktor Surbek	Pater Blatter
138	Waldameise	Hans Schwarzenbach	Paul Louis
139	Linthkorrektio	Reinhold Kündig	Jost Hösl
140	Feuerwehr	Max von Mühlener	Fritz Nyffeler
141	Wölfe	Robert Hainard	Robert Hainard
142	Rütli 1291	Max von Mühlener	Markus Fürstenberger
143	Stubenfliege	Marta Seitz	Hans Graber
144	Napfgebiet	Willy Meister	Heinrich Burkhardt
145	Konzil	Max von Mühlener	Markus Fürstenberger
146	Moschee	Hermann Alfred Sigg	Heinrich Rebsamen
147	Fleischfressende Pflanzen	Marta Seitz	Hans Graber
148	Waldinneres	Jean Latour	Hans E. Keller
149	Wiese	Hans Schwarzenbach	Jakob Schlittler
150	Hase	Robert Hainard	Hans Zollinger
151	Rokoko (1750)	Emilio Beretta	Bernard Schuoler
152	Neuenegg 1798	Max von Mühlener	Markus Fürstenberger
153	Zaunedeichse und Blindschleiche	Robert Hainard	Hans Graber
154	Gutenberg	Aldo Patocchi	Ludwig Hodel
155	Viamala	Victor Surbek	Jost Hösl
156	Der Alpenpass	Albert Chavaz	Walter Oertle
157	Mode 1850	Emilio Beretta	Margrith Schindler
			Hannes Sturzenegger
158	Die Fram	Adrien Holy	Hermann Vögeli
159	Schafschur/Schafzucht	Alois Cariglet	Hans Lörtscher
160	Wespe	Hans Schwarzenbach	Adolf Mittelholzer